

**Pränumerations-Preise:**

Für Laibach:	
Ganzjährig	8 fl. 40 fr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

**Mit der Post:**

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 „
Vierteljährig	3 „

Für Zustellung ins Haus  
viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

**Laibacher****Tagblatt.****Redaction:**

Bahnhofgasse Nr. 132.

**Expedition- & Inseraten-  
Bureau:**

Congressplatz Nr. 81 (Buch-  
handlung von Jg. v. Klein-  
mayr & Fed. Bamberg.)

**Inserationspreise:**

Für die einspaltige Petitzeile  
à 4 fr., bei wiederholter Ein-  
schaltung à 3 fr.  
Anzeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

Bei größeren Inseraten  
öfterer Einschaltung entspre-  
chender Rabatt.

Für complicirten Satz beson-  
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

**Nr. 51.****Donnerstag, 4. März 1875. — Morgen: Eusebius.****8. Jahrgang.****Die Triester Eisenbahnfrage.**

(Fortsetzung.)

Die Rudolfsbahn bedarf nicht weniger als Triest selbst außer der Verbindung mit Ponte-  
ba der unabhängigen Verlängerung bis nach Triest.  
Die Rudolfsbahn bis Triest wird Oesterreichs  
Handel und der inländischen Industrie unermesslichen  
Nutzen bringen und der Südbahn trotz ihrer Pon-  
tebalinie, für alle Provinzen von Triest nach Norden  
bis zu den dortigen Häfen Geleise vorschreiben  
können. Hingegen würde die Rudolfsbahn mit der  
Predilbahn bis Görz, überhaupt wenn nicht unab-  
hängig und selbständig bis Triest, der Südbahn  
gegenüber für jene Gegenden ohnmächtig bleiben,  
indem sie noch immer innerhalb des mächtigen Kreises  
ihrer Linien von Wien und jener des Brenner sich  
befinden würde. Nur wenn die Rudolfsbahn bis  
Triest reicht, kann sie eine Weltbahn genannt werden  
und dann kann man sagen, daß sie eine Berechti-  
gung hat, zu existieren.

Der Verfasser gibt einen geschichtlichen Abriss  
der Projecte zur Verlängerung der Rudolfsbahn  
bis ans Meer und bis an die Grenzen des Reiches.  
Im Jahre 1870 wurde die Lacker Linie zuerst als  
eine weit passendere und vortheilhaftere als der  
Predil in Vorschlag gebracht. Der Triester Stadt-  
rath stand keinen Augenblick an, das neue Project  
gegen das schon hinlänglich bekannte, äußerst schwie-  
rige und kostspielige des Predil zu vertauschen. Es

wurde eine eigene Commission für das Studium  
des neuen Projectes ernannt. Die Commission, von  
den Vortheilen dieser Linie vollkommen durchdrun-  
gen, legte schon im Februar 1871 ihr vollständig  
ausgearbeitetes und aufs wärmste befürwortetes  
Elaborat dem Stadtrathe vor.

Da derselbe den Werth der neuen Linie an-  
erkannte und die Nothwendigkeit einer zweiten von  
der Südbahn völlig unabhängigen Bahn allseitig  
genug betont wurde, bestimmte er eine Summe von  
10,000 fl. behufs des unverzüglichen Studiums  
derselben. Die Handelskammer trug ebenfalls 10,000  
Gulden zu diesem Zwecke bei, welche durch ein eigen-  
es Comité im Subscriptionswege aufgebracht wurden.  
Zudem wurde ein Bittgesuch zugunsten der Lacker  
Linie von mehr als 4000 Bürgern jeder Klasse  
unterzeichnet, lauter Thatsachen, welche mehr als  
zur Genüge beweisen, daß eine solche Eisenbahnlinie,  
schon vom Projecte aus, die lebhafteste Unterstützung  
bei der Mehrheit der Bewohner Triests für sich  
hatte. Ebenjowenig fehlte dem Projecte die Unter-  
stützung der Nachbarprovinzen, ihrer Handelskam-  
mern und Landesvertretungen, der Militärpartei  
und eines großen Theils der unabhängigen Presse  
sowohl in den Provinzen wie in der Reichshauptstadt.

Am 27. Mai 1872 wurde das Project dem  
Ministerium unterbreitet. Von einer eigens mit  
dem Studium betrauten Commission wurde die  
besondere Wichtigkeit desselben anerkannt; allein die  
Regierung wollte es nicht einmal im Princip gut-

heißen. Die überzeugendsten Gründe, sogar der an-  
gebotene Bau ohne Zinsengarantie vonseite des  
Staates, bloß gegen Steuerfreiheit und andere übliche  
Begünstigungen, reichten nicht hin, um die ange-  
strebte Concession zu erhalten. Damals (1872) be-  
fanden wir uns in der denkwürdigen Epoche der  
Gründungen, d. i. auf dem Geldmarkte herrschte  
das regste Leben; das Kapital sehnte sich sozusagen  
nach Verwendung. In der That wurden dem Triester  
Consortium zweimal annehmbare Vorschläge gemacht,  
die Actien, die zum Bau einer solchen Linie noth-  
wendig sind, an Mann zu bringen, falls die Con-  
cession von der Regierung herablangte; allein mittler-  
weile trat der Krach ein und Triest blieb ohne  
die ersehnte Eisenbahnlinie. Das Ministerium hatte  
das Project zurückgewiesen, um einige Modificatio-  
nen daran vornehmen zu lassen und bald darauf  
wurde die Parlamentssession geschlossen, ohne daß  
eine Entscheidung erfließen wäre.

Mittlerweile vollzog sich ein Ereignis von  
höchster Wichtigkeit, das in eingreifendster Beziehung  
zum erwähnten Projecte steht; am 15. Juni 1872  
wurde nemlich vom italienischen Parlamente der  
Bau der Linie Udine-Pontealba votiert. Wenn es  
sich früher um „Predil oder Lacker“ handeln konnte,  
so mußte obiger Act dieses Dilemma aufheben, indem  
aus so manchen Gründen, sowohl technischen als  
ökonomischen, die äußerst kostspielige und mit so  
vielen Schwierigkeiten verbundene Predilbahn nie  
und nimmer eine ernste Concurrenz mit der Pon-

**Feuilleton.****Der Mond und seine Beobachter.**

Der gute Mond hat sich schon viel gefallen  
lassen müssen, aber nicht allein von Poeten, die ihn  
rühmend und lobpreisend angesungen, sondern auch  
von Gelehrten, welche ihn beobachtet und seiner Ar-  
muth wegen in Verruf gebracht haben. Auf die Er-  
rungenenschaften der letzteren gestützt, singt Nikolaus  
genau in „Hypochonders Mondlied“:

„Seht Ihr ihn dort hinüberschweben?  
Bleich, ohne Wasser, ohne Luft;  
Er zieht mit ausgestorbenem Leben,  
Ein Todtengräber, sammt der Gruft.“

Sogar die Wärme sprachen ihm die Gelehrten  
ab. In der neuesten Zeit hat man jedoch in der  
Gelehrtenwelt angefangen, die bleiche Majestät der  
Nacht etwas rücksichtsvoller zu behandeln, und neuere  
Beobachtungen haben ergeben, daß das Mondlicht  
auch erwärme. Und warum sollte es nicht? Ist es  
ja doch ein Reflex des Sonnenlichtes, von dessen er-  
wärmender Kraft ihm wenigstens ein kleiner Theil  
innewohnen muß. Zantedeschi hat sogar bewiesen,  
daß die Mimosen Eindrücke von der Mondwärme  
erhalten, und ein englischer Gelehrter hat entdeckt,

daß der Wärmezustand der Erde vor dem ersten  
Viertel des Mondes im Durchschnitt geringer sei,  
als einige Tage nach dem Eintritt des ersten Vier-  
tels. Aber nicht allein durch seine Wärme, auch  
durch sein Licht übt der Mond einen beachtenswerthen  
Einfluß auf die Pflanzenwelt.

Zur Zeit des Neumondes schlafen die Pflanzen  
auf der finsternen Erde, während sie bei Mondschein  
auch bei Nacht ihre durch das Licht bedingte Thätig-  
keit fortsetzen und Kohlenäure einsaugen. Somit  
ist der Volksglaube, daß beim Vollmond die Pflanzen  
schneller wachsen, ein wissenschaftlich gerechtfertigter.  
Daher kommt auch die alte landwirthschaftliche  
Regel, daß man zur Zeit des Vollmondes säen solle;  
sät man im Neumond, so gehen die Pflanzen erst  
bei Vollmond auf und können auch nachts nicht zur  
Ruhe kommen, müssen sich in dem zartesten Alter  
über Gebühr anstrengen und verkrüppeln so, während  
wenn sie im Neulicht aufgehen, sie langsamer und  
naturgemäßer sich zu entwickeln Mühe haben.

Daß der Mond Einfluß auf das Wetter übe,  
hat man auch bestreiten wollen, aber Gelehrte wie  
Herschel, Arago, Whewell und andere, geben den  
Seeleuten Recht, welche behaupten, der Mond fresse  
Wolken, — freilich nicht dem räumlichen Umfange  
nach; aber es ist festgestellt, daß das Mondlicht die  
Kraft hat, Dünste aufzusaugen. — Englische Me-

teorologen haben bewiesen, daß der Mond nur einen  
sehr geringen Einfluß auf das Wetter ausüben könne;  
dahingegen hat der Director der brüsseler Stern-  
warte, Quetelet, gefunden, daß zwischen dem ersten  
und letzten Viertel des Mondes mehr Regen falle  
als zwischen den zwei entgegengesetzten Mondphasen.

Die größte Aufmerksamkeit widmete dem Mond  
der berühmte Astronom Mädler. Er hat in den  
30er Jahren sehr genaue Mondkarten angefertigt,  
die von dem Engländer Webb mit den in der  
neuesten Zeit von dem Morde genommenen Licht-  
bildern verglichen wurden. Der Vergleich hat er-  
geben, daß die kleinen Mondkrater heute eine andere  
Gestalt als früher haben; danach wäre der Mond  
nichts weniger als eine Leiche. Daß aber solche Ver-  
änderungen ohne Wasser eintreten können, ist nicht  
gut denkbar, und man muß daher folgerichtig dem  
Mond auch Wasser und Atmosphäre zuerkennen.  
Der gelehrte Pater Secchi, Director der Stern-  
warte zu Rom, will durch die Vergleichung der  
Lichtbilder von dem Monde den Schluß rechtfertigen,  
daß die Gebirgsgipfel im Monde mit Schnee bedeckt  
sein müssen. Damit wäre die Theorie von der Leb-  
losigkeit dieses Weltkörpers schon über den Haufen  
geworfen. Noch viel weiter geht de la Rive, der die  
Stellen im Monde, welche man früher für Meere  
gehalten, für ungeheuerer Wälder hält. Diese Be-

tehabahn aufnehmen könnte, niemals einen ausgiebigen Nutzen bringen würde und folglich als eine bloße Luxusbahn zu betrachten wäre. Die Pontebahn, die sich in Tarvis anschließen wird, ist Eigenthum der Südbahn und überdies auf italienischem Boden schon in Bau begriffen. Das kräftigste und emsigste Eingreifen zugunsten des Baues der Predilbahn wäre nicht imstande, der so leicht ausführbaren Pontebahn mit der Vollendung und Eröffnung zuvorzukommen. Wie kann man bei solcher Lage der Dinge es noch für möglich halten, daß eine parallele Predilbahn, die sich gleichfalls in Tarvis anschließen, der Südbahn irgend eine Concurrenz bieten könnte!

Es geht daraus hervor, daß man sich um eine Linie umsehen muß, welche die Rudolfsbahn auf österreichischem Boden auf die entsprechendste Weise mit dem Meere verbindet. Und dies ist wieder nur das Lacker Project. Durch die Abweisung desselben vonseiten des Ministeriums ließ sich der triester Stadtrath nicht entmuthigen und mit der größten Dringlichkeit bewilligte er weitere 15,000 fl., um mit allem Eifer die Rectificierungsarbeiten des Projectes wieder aufzunehmen, um dasselbe seinerzeit den technischen Anforderungen und den Ansichten des Ministeriums vollkommen entsprechend wieder vorzulegen.

Das umgearbeitete Project wurde wirklich noch am 24. Juli des folgenden Jahres 1873 überreicht und laut eingelaufener Berichte wurde constatirt, daß es als befriedigend anerkannt wurde. Dessen ungeachtet gelangte man mittelst fortgesetzter Studien und technischer Aufnahmen zur Ueberzeugung, daß sich bei der praktischen Ausführung noch manche wesentliche Verbesserungen des Projectes anbringen ließen, wodurch dasselbe vor denjenigen des Predil immer mehr den Vorzug erhalten müßte.

Während aber die Majorität des Landes im Einklang mit den Nachbarprovinzen die bei weitem vortheilhaftere Lacker Linie befürwortete und heute noch dafür kämpft, und dies in ganz richtigem Verständnisse, daß man nur mit dieser der vaterländischen Industrie, dem Handel und Verkehr aufhelfen könne, stand eine kleine Zahl von triester Bürgern, größtentheils dort ansässige Ausländer und am Südbahnmonopol interessierte Geschäftsleute — und unglücklicherweise von diesen ins Schlepptau genommen auch die triester Handelskammer für die Predilbahn ein, von der Idee befangen, dadurch leichter den Brenner und Bodensee zu erreichen und so Triests Transitohandel zu heben — das heißt sie sind mehr für das Ausland als für das Inland besorgt. Abgeordnete im Reichsrath, denen die wahren Zustände und Verhältnisse fremd sind, welche Triest

nur als Handelsplatz kennen und den Predil von der Handelskammer befürworten hören, verfallen dadurch leicht dem Irrthum, diese Linie wirklich für besser zu halten als die Lacker, obwohl letztere viel vortheilhafter ist und von der Mehrheit dringend gewünscht wird.

Alein die Ansicht der triester Handelskammer und der daraus entspringende moralische Eindruck auf die Männer der Regierung und einzelner Abgeordneter kann das Predilproject doch nicht besser machen als es in Wirklichkeit ist. Da jetzt die Pontebahn eine mehr als vollzogene Thatsache ist, die neue Eisenbahnverbindung nach dem Meere aber bezwecken soll, die dem Handel von Triest und der Entwicklung der Nachbarprovinzen durch den vom Staate vollzogenen Verlauf des südlichen Eisenbahnnetzes geschlagenen Wunden zu heilen, der einheimischen Industrie den Weg zum eigenen Meere zu öffnen, indem sie für das mittlere und nördliche Europa den leichtesten und natürlichsten Weg nach dem Orient und für die jenseits des Suezkanals gelegenen Länder bilden wird, so ergibt sich auch hieraus der Schluß, daß man den schweren ökonomischen Sünden, die der Staat durch den Verlauf des Südbahnnetzes, den neuen Hafenbau in Triest u. s. w. begangen, nicht noch eine neue durch den Bau der allen Interessen und Vernunftgründen widerstreitenden Predilbahn hinzufügen darf.

(Fortsetzung folgt.)

## Politische Rundschau.

Laibach, 4. März.

**Inland.** In der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses beantwortete der Justizminister die Interpellation Fux inbetreff des famosen „Privatschreibens“ des Oberlandesgerichtspräsidenten von Wien an den Schwurgerichtspräsidenten im Prozesse Ofenheim, Freiherrn v. Wittmann. Aus der Antwort geht hervor, daß Baron Hein dem Justizminister, nachdem sein Vorgehen in der Presse ruckbar geworden, einen ähnlichen Auszug aus seinem Briefe mittheilte, wie er den Journalen zukommen ließ. Wichtig ist die Mittheilung des Ministers, daß er nicht gesäumt habe, das Vorgehen des Freiherrn v. Hein vor das allein competente Forum, den Disciplinarssenat des obersten Gerichtshofes, zu bringen. Das Haus nahm die Antwort des Justizministers beifällig auf und lehnte einen Antrag des Abgeordneten Roser, über die Erwiderung in der nächsten Sitzung eine Debatte zu eröffnen, mit großer Majorität ab. — Der Finanzminister brachte einen Gesekentwurf, Nachtragscredite für das Jahr 1875 betreffend, ein; Minister Chlumetzky legte den modificirten

hauptung ist von einer sehr bedeutenden astronomischen Autorität, dem berühmten Schwabe, Entdecker der Sonnenflecken-Perioden, durch folgende interessante Beobachtung nicht unwesentlich unterstützt worden. Es zeigen sich nemlich außer den Theilen der Mondfläche von graulicher Farbe und ohne bemerkliche Erhöhungen, welche man früher für Meere hielt, eine Anzahl Furchen, deren Beschaffenheit man bis jetzt nicht zu ergründen vermochte. Diese Furchen, etwa hundert an der Zahl, sind nach genauer Berechnung 3 : 35 Meilen lang und ihre größte Breite übersteigt nicht 5000 Fuß. Ihre Ränder sind parallel und straff. Einige verlaufen in gerader Richtung, andere in sanften Krümmungen; überall sind sie wahrnehmbar, nur nicht auf den höchsten Bergen.

Die genauesten Beobachtungen Schwabe's, die er zu den verschiedensten Zeiten anstellte, haben ergeben, daß diese Furchen aus feinen, parallel laufenden, dunklen Linien bestanden, die durch helle Streifen getrennt waren. Nach einiger Zeit aber waren Linien und Streifen verschwunden. Dieser Wechsel wiederholte sich nach gewissen Zeiträumen und wird von Schwabe dem Wechsel der Vegetation zugeschrieben, indem er die dunkeln Linien von belaubten Bäumen gebildet sein läßt, die hellen Zwischenräume aber für leere Stellen hält, denen

der Gegensatz der schattigen Bäume größere Lichtwirkung gibt. Zur Zeit, wenn die Bäume ihr Laub verlieren, verschwinden sowohl die dunkeln, wie die hellen Linien.

So weit der berühmte Astronom, dessen scharfsinnige Beobachtungen das Dasein von Pflanzenwuchs im Monde wenigstens zu einer beachtenswerthen Hypothese erheben. Zu lösen bleibt uns noch die Frage übrig, ob ohne Atmosphäre Pflanzenwuchs möglich ist. Dieses Räthsel zu lösen, wird vielleicht durch die Photographie ermöglicht; sie setzt uns in den Stand, fortlaufende Mondbilder zu gewinnen, durch deren Vergleichung mit späteren die Veränderungen auf der Mondoberfläche genau erkannt werden können. Wir sehen aber auch am Monde, daß selbst im Gebiete der exacten Forschung gar manches dunkel bleibt, und die Behauptung, das absolut richtige gefunden zu haben, ebenso dänkelhaft und anmaßend ist, wie im Gebiete anderer Wissenschaften. Wer noch vor 15—20 Jahren den oben citirten Versen Venau's widersprochen und den Mond für etwas anderes als einen „Todtengräber sammt der Gruft“ erklärt hatte, würde mindestens ausgelacht worden sein, während man jetzt umgekehrt die Theorie von der Leblosigkeit des Mondes stark zu bezweifeln beginnt.

Gesekentwurf wegen Baues der Linie Troppau-Blarapaz vor. Es erfolgt sonach die dritte Lesung des Börsengesetzes und des Gesetzes über die Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses, welche beide Gesetze ohne Debatte angenommen werden. Hieran beginnt die Generaldebatte über das Gesetz, betreffend die Gebäudesteuer. Gegen dasselbe sind als Redner eingetragen Plener, Wurm, Pfeiffer, Auspitz, für das Gesetz Kronawetter und Fuchs (Schlesien).

Die Errichtung eines besondern Communicationsministeriums ist nach der Angabe mehrerer in- und ausländischer Blätter bereits ein beschlossene Sache. Auch verlautet, daß der Generaldirector der Theißbahn, Hofrath Nördling, nicht zum Nachfolger des Herrn Baryhar, sondern für diesen neuen Ministerposten ausersuchen wurde.

Eine sehr drastische Illustration zu unserer „Periode des wirthschaftlichen Aufschwunges“ liefert eine Statistik über die Bewegung im Lastenstande der Realitäten. In dem Triennium 1870—72 belief sich die neue Belastung auf 780.769,669 fl., die Entlastung auf 584.055,000 fl. und es ergibt sich somit eine Erhöhung des Lastenstandes um 196.644,269 fl. Hieron entfallen auf den Großgrundbesitz 16.718,054 fl. auf den städtischen Besitz 85.658,488 fl., auf den Montanbesitz 466,952 fl. und auf den sonstigen Besitz 63.585,415 fl. Die Steigerung im Betrage des Hypothekarlastenstandes in den 3 Jahren 1870—1872 muß eine rapide genannt werden, indem sie sich in den Verhältniszahlen 7:48:140 darstellt. Ueber die Natur dieser Steigerung geben die Ziffern selber Aufschluß. Die Vermehrung des Lastenstandes im Großgrund- und Montanbesitz beträgt zusammen nur 17 Millionen; beim Montanbesitz für sich nicht einmal  $\frac{1}{2}$  Million; dagegen hat sich der Schuldenstand des städtischen und sonstigen Realitätenbesitzes binnen 3 Jahren um 150 Millionen Gulden vermehrt, welche offenbar der Speculation und der „höchsten Fructification“ geopfert worden sind. Von diesem Gesichtspunkte hätte die schon so oft angekündigte Realitätenkrisis wohl einen compacten Hintergrund.

Der Neubildung des ungarischen Ministeriums ist formell auch die Fusion der Parteien auf dem Fuße gefolgt. Am 1. d. abends sprach der Vorsitzende im Deal-Club den Beschluß aus, die alte Deal-Partei höre nach achtjährigen Bestande auf, zu existieren, fusioniere sich mit dem linken Centrum und werde die neue Regierung unterstützen. Die Parteigänger Tisza's erklärten ebenfalls in einer Conferenz, daß sie das neue Cabinet zu unterstützen gewillt seien, und am 2. abends fand auf „neutralem Boden“, nemlich in einem pester Hotelsaal, jene große Versammlung statt, an welcher sich die nunmehr zu einem Ganzen verschmolzenen beiden Parteien als Regierungsanhang constituirten. Das Ministerium Wenschheim-Tisza hat sich am 2. d. dem Kaiser vorgestellt.

**Ausland.** In Deutschland steht die päpstliche Encyclika noch immer auf der Tagesordnung, ja es scheint sich aus derselben eine große Staatsaction zu entwickeln. Jene päpstliche Wache, die stets das Böse will und stets das Gute schafft, hat der liberalen Partei wieder einmal einen großen Gefallen gethan, indem sie durch die unverschämte Excommunication aller derjenigen, welche den Staatsgesetzen gehorchen, auch die preussische Regierung zum äußersten drängt. Officiös wird nemlich geschrieben: „Die Frage des Rücktritts des Fürsten Bismarck ist durch die jüngste päpstliche Encyclika ganz in den Hintergrund getreten. Die letztere wird vonseiten der Regierung den ernstesten Erwägungen unterzogen und alles spricht dafür, daß energische Maßnahmen gegen dieselbe in Aussicht genommen sind. Diese Maßnahmen dürften in der gestrigen Sitzung des Staatsministeriums bei dem Fürsten Bismarck eine Hauptstelle auf der Tagesordnung eingenommen haben. Daß energische Maßnahmen gegen die Drohungen der Encyclika bevorstehen,

dürfte auch aus der Haltung der jüngsten „Provincial-Correspondenz“ zu entnehmen sein. Ihre lebhafteste Kundgebung gegen die Encyklika dürfte wohl der Vorbote practischer Maßnahmen sein, welche von der Regierung vorbereitet werden.“

Worin diese ersten practischen und energischen Maßnahmen des Staatsministeriums bestehen sollen, wird auch bereits angedeutet. Zunächst will der Kultusminister sämtliche Lehrer und Beamte seines Ressorts zu einer entschiedenen Erklärung darüber auffordern, ob sie der Encyklika oder den Staatsgesetzen gehorchen wollen, und eventuell die ganze deutschfeindliche Bagage rundweg absetzen. Den Versuch einer Publication der Encyklika durch die Bischöfe wird man durch sofortiges Einschreiten des Staatsanwaltes, wahrscheinlich mit einer Klage auf Hochverrath oder dergleichen beantworten. Endlich scheint es, daß man im Ernst die Frage anregen will, ob nicht die italienische Regierung verantwortlich zu machen sei, wenn ihr Schutzbefohlene, der Papst, von ihrem Gebiete aus fremde Souveräne beschimpft und die Angehörigen fremder Staaten zur Rebellion aufstachelt.

### Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Beschickung des Handelskammer-Tages.) Die laibacher Handels- und Gewerbekammer hat in ihrer letzten Sitzung bezüglich der Beschickung des für den Monat März einberufenen Handelskammertages in Wien folgenden Antrag des Kammerathes Treun zum Beschluß erhoben: „Die Kammer wolle zu ihrem Delegierten beim nächsten Handelskammertage per acclamationem den Herrn Präsidenten Alexander Treo und für den Fall als dieser verhindert wäre, an den bezüglichen Berathungen Theilzunehmen, den Herrn Vicepräsidenten Karl Lutzmann wählen.“

(Benefice-Anzeige.) Die dem älteren Opern-repertoire angehörende und von Musikern bekanntlich sehr hoch geschätzte Oper: „Josef und seine Brüder“ von Mehul gelangt Freitag den 5. d. M. zum Vortheile unseres tüchtigen Orchesterdirectors, Herrn J. Gersner, an unserer Bühne zur Aufführung. Die großen Symphonien, deren sich der Beneficiant sowohl in seiner obgenannten Eigenschaft wie insbesondere auch als gediegener Lehrer und Violinvirtuose allseits erfreut, lassen einen zahlreichen Besuch dieser interessanten Vorstellung mit Recht erwarten; umso mehr als die deutsche Bühne den folgenden Abend geschlossen bleibt und die genannte Oper überdies auch seit dem Jahre 1862 hier nicht gegeben wurde, somit einem großen Theile unseres Theaterpublicums noch fremd sein dürfte. Auch wird Herr Gersner, um das Programm des Abends noch anziehender zu gestalten, zwischen dem 1. und 2. Acte der Oper eine größere Solo-Concertpiece auf der Violine zum Vortrage bringen.

(Banknotenfälscher.) In Cilli wurde am 27. d. M. ein gewisser Stefan Desionardo, welcher mit einer Anzahl in sich herumtreibenden Banknotenfälschergruppe in Verbindung gestanden sein soll, arretirt. Es wurden in Cilli einige von ihm expedirte Briefe verdächtigen Inhalts aufgefangen und geht aus denselben hervor, daß die erwähnte Fälscherbande auch in Triest eine Filiale errichtet und daß obbenannter Desionardo als Factotum dieser Gruppe die Umgebung Cilli's unsicher machte. Er gab sich dort gewöhnlich als Bruder des ihm in gar keiner Weise verwandten Geschäftsmannes Franz Longhino aus und handelte mit Talmiwaren. Er wurde bereits nach Laibach an das Landesgericht abgeliefert. Desionardo hat in Cilli längere Zeit unbemerkt seine Fälschate angebracht.

(Zur triester Eisenbahnfrage.) In der am 27. Februar l. J. abgehaltenen Sitzung des Eisenbahnausschusses berichtete unter anderen Abgeordneter Dr. Eschbacher wieder einmal über die Petitionen, betreffend die dringende Vorlage eines Gesetzentwurfes über die Eisenbahnlinie Triest-Tarvis und Triest-Lack-Launsdorf, und beantragte, dieselben der Regierung „zur Erwägung“ abzutreten. Bei der Abstimmung ward beschloffen, daß die Petitionen der Regierung zur Erwägung abgetreten werden. Ob es etwas fruchten wird?

(Das Verdict im Osenheimprozeße u. d. d. Blätter.) Es ist natürlich, daß die öffentlichen Blätter jetzt, nachdem im Prozeße Osenheim das Urtheil ge-

fällt, die völlige Schuldlosigkeit des Schwarzenmeerritters vor dem Gesetze durch den Wahrspruch der Geschwornen verklärt worden, je nach ihrem Standpunkte die mannigfaltigsten Stoffen zum besten geben. Während die einen, namentlich diejenigen Organe der öffentlichen Meinung, denen nur in der schwülen Gründer-Atmosphäre der vergangenen Jahre kannibalisch wohl gewesen, schmetternde Jubelsanfaren ertönen lassen, gleich als ob über Nacht der edlen Gründerei und Börsenjobberei wieder Thür und Thor geöffnet worden, beklagen es die anderen tief, daß die Ehre Oesterreichs vor dem Auslande schweren Schaden erlitten. Wir unsrertheils wollen die Wahrschichtigkeit des Verdicts nicht anfechten. Wir wollen annehmen, daß das Volksgericht so entschieden, wie es in diesem besondern Falle Recht und Gesetz erheischten. Aber ebenso unwiderlegbar steht vor uns die Thatsache, daß unser Gesetz dem Gründerwesen gegenüber empfindliche Lücken bietet, sowie bis zur Evidenz erwiesen worden, daß Strafgesetz und strenge Rechtllichkeit nicht immer identisch sind, daß nicht alles, was die Gebote der Moral verdammen, vor dem Forum des Richters als strafwürdig erscheint. Desto mehr ist es Pflicht, gesetzliche Schranken aufzurichten gegen jenes Gründungswesen, das der Prozeß Osenheim von neuem in seiner Verwerflichkeit und Gemeinschädlichkeit enthüllt hat. Wenn das Gesetz dem modernen Schwindel gegenüber mangelhaft ist, wenn der Richter nicht die Macht hat, das Treiben aller derer zu strafen, welche die Verwaltung fremden Vermögens für die passendste Gelegenheit ihre Geldgier zu befriedigen und sich selbst zu bereichern ansehen, so ist es Pflicht der unabhängigen Presse, unbedünmert um das Geschrei des Marktes, für die Wahrung der ewigen, unveränderlichen Grundsätze der Rechtllichkeit in die Schranken zu treten. Grundsätze wie: Erlaubt ist, was Gewinn bringt! — Mit Sittensprüchlein baut man keine Eisenbahnen! u. dgl. dürfen nicht zur allgemeinen Geltung gelangen, soll nicht die ganze gesellschaftliche Ordnung auf den Kopf gestellt werden. Auch Citate aus der „heiligen Schrift“, wie sie „Slov. Narod“ zur Entschuldigung Osenheims zum besten gibt, können uns in unserer Ueberzeugung nicht erschüttern. „Slov. Narod“ beurtheilt nemlich den Fall außerordentlich milde, wie es sich ja für einen Christenmenschen nicht anders ziemt, und sagt, man müsse bedenken, daß der geistige Arbeiter außergewöhnliche Entlohnung verdient, denn der ausgezeichneten geistigen Arbeiter für große Schöpfungen gebe es nicht allzu viele. Schon in der heiligen Schrift siehe geschrieben: „Du sollst dem Ochsen, so da driehet, das Maul nicht verbinden.“ In einer solchen Angelegenheit zu strenge urtheilen, wäre zu philisterhaft. Der bibelste Osenheimianer des „Narod“ übersteht nur die Kleinigkeit, daß hart neben dem citierten Satze der Bibel auch der andere steht: „Du sollst nicht beugen das Recht; du sollst die Person nicht ansehen und sollst kein Geschenk (im Gründerjargon: keine Provision) nehmen; denn das Geschenk blendet die Augen der Weisen und verdreht die Sache der Gerechten. Dem Rechte, dem Rechte sollst du nachjagen.“ (V. Mos. 16. 19.)

### Theater. \*

(-pp-) „Bater Radeky“, historisches Charaktergemälde in 7 Bildern von Ed. Dorn, das verflossenen Samstag zum Vortheile des Herrn Erfurth an unserer Bühne zum erstenmale in Scene ging, ist ein militärisch-patriotisches Sonntagsstück par excellence; es gehört somit seinem genus nach jener ubel accreditirten Kunstgattung an, bei deren bloßer Namensnennung schon so ziemlich jeden gebildeten Theaterbesucher eine gelinde Gänsehautbanger Ahnung zu überlaufen pflegt. Dieses nicht unberechtigte, vielmehr durch zahllos erlebte dramatische Geschmacksattentate nur zu gerechtfertigte Misstrauen läßt es andererseits wieder ebenso leicht erklärlich erscheinen, daß uns demgemäß auch jede, ihrer Form nach zwar dieser Kunstspecie angehörnde, ihrem Inhalte nach ausnahmsweise jedoch um etwas wenigens höher stehende Bühnendichtung mit dem Gefühle lebhaftester Befriedigung zu erfüllen vermag. Und daß letzteres speciell auch bei der oben genannten Novität der Fall war, können wir mit gutem Gewissen concedieren. Den Anspruch, eine erschöpfende biographische Charakteristik des Titel-

helden geliefert zu haben, kann Dorn allerdings nicht erheben; ebensowenig auch den auf ein echt dramatisch gehaltenes Lebensbild überhaupt, da schon alle Vorbedingungen hierzu fehlen und uns Radeky selbst, bei seinem, trotz aller reichbewegten kriegerischen Laufbahn vom Schicksale doch nichts weniger als hochdramatisch gestalteten Lebensgange, kein geeigneter Vorwurf zu einer bühengerechten Dramatisirung im höheren Style zu sein scheint; doch ist es dem Autor mit glücklichem Gesichte gelungen, uns die wichtigsten Lebensepochen Radeky's in sieben losen mit einander verbundenen Abschnitten vorzuführen und uns in jedem derselben ein, wenn gleich nur flüchtig gehaltenes, so doch wenigstens nicht mit unnatürlichen oder allzugreifen Strichen markiertes Croquis jener so interessanten Zeiten und ihrer hervorragenden Persönlichkeiten zu geben. Von diesem bescheidenen Standpunkte aus können wir des Stückes somit nur lobend gedenken und müssen zugestehen, daß es weit besser und sorgfältiger gearbeitet ist als die meisten anderen Schau- und Gelegenheitsstücke, die unter dieser oder ähnlicher Flagge den dramatischen Productionsmarkt der Wiener Vorstadttheater unsicher machen. Daß es, dem behandelten Stoffe entsprechend, hier und da auch in Patriotismus, politischen Schlagern u. s. w. macht, ist wohl begreiflich und nicht ganz zu vermeiden gewesen, doch müssen wir zu seinem Lobe anerkennen, daß es, von diesen billigen Effectmitteln einen sehr discreten Gebrauch macht und dieselben niemals in übertriebenem oder aufdringlichem Maße zur Anwendung bringt. Herr Erfurth erzielte mit der Vorführung dieser Novität den günstigsten Erfolg; das Haus war in allen seinen Räumen bis zum Erdrücken gefüllt und trug ihm unter allen heurigen Beneficianten weit aus das glänzendste Benefice ein. Uebrigens war auch das Haus mit dem Gebotenen — im Gegensatz zu den „Carlisen“ schrecklichen Angedenkens von neulich — vollkommen zufrieden, indem es sowohl das Stück wie dessen Aufführung ununterbrochen mit lebhaftem Beifall verfolgte. Letztere war im ganzen recht gut und ließ auch in Hinsicht auf Ausstattung nicht viel zu wünschen übrig, — immer natürlich mit Rücksicht auf die beschränkten Verhältnisse unserer Provinzbühne. Vereint mit Herrn Erfurth, der sich der Titelrolle des Stückes mit Fleiß und lobenswerther Sorgfalt angenommen hatte und dieselbe namentlich in den späteren Abschnitten in äußerst treffender und charakteristischer Weise durchführte, erwarb sich vor allem Herr Hegel für die ebenso fleißige als gediegene Darstellung seiner zwei Rollen Anspruch auf unsere lobendste Anerkennung. Insbesondere den „General Blücher“ spielte Herr Hegel mit musterhafter Laune und mit so glücklich gelungener Maske, daß er gleich beim ersten Auftreten die stürmische Hürterleit des Hauses erregte und sodann ununterbrochen wach erhielt. Seine projectirten equilibristischen Leistungen dagegen scheiterten leider an der gänzlichen Verständnislosigkeit für dramatische Kunst, die der von ihm getummelte und vergebens aufgeregte Vollblutaraber zur Schau trug. Auch Hr. Erfurths Maske war gut gewählt, und besonders im 6. und 7. Bilde von bester Wirkung. Weniger Geschmack vermochten wir Hr. Dir. Kockly abzugewinnen, dessen „Napoleon I.“ uns vollständig kalt ließ und eine kleine Dosis lebhafterer und geistig vertiefterer Darstellung ganz gut vertragen hätte. Die interessante historische Hutszene Metternichs wurde von Hr. Sieghof recht gut gegeben, auch sein Aeußeres war entsprechend. Für die drei kleinen komischen Rollen des Stückes erwiesen sich die Herren Indra (Johann), Weiß (Kaufer) und Hajek (Häring) ganz gut am Platze; auch Herr Grienauer führte diesmal sowohl sein Lieb, wie insbesondere auch seine Scene im ersten Bilde als Attentäter „Staps“ in vollkommen correcter und fließender Weise durch und machte so seine arge Schlappe von neulich wieder wett. Daß Hr. Krüger den echten berliner Jargon gut zu handhaben weiß, bewies sie als „preussische Marke-

\*) Wegen Raummangel verspätet.

enderin," die bei ihr denn auch in den besten Händen war; was sie jedoch nicht versteht und worüber wir ihr einen gründlichen Cursus bei irgend einer kundigen Collegin dringend anrathen würden, ist — das Schminken. Ihr Aussehen als 60jährige Frau und Mama im letzten Bilde war ebenso plump als lächerlich. — Das Stück dürfte, an einem der noch folgenden Sonntage gegeben, gewiß noch ein gut besuchtes Haus erzielen.

### Witterung.

Laibach, 4. März.  
Sehr trübe, anhaltend, seit mittag mäßiger Ostwind.  
Temperatur: morgens 6 Uhr — 0.6°, nachmittags 2 Uhr + 1.2°C. (1874, + 4.7°; 1873 + 10.7°C.) Barometer im Steigen 731.60 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur + 2.0° um 0.1° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 3.50 Millimeter Schnee.

### Verstorbene.

Den 3. März. Maria Rosmanik, Spinnfabriksmeisters-Kind, 9 Stunden, St. Petersvorstadt Nr. 65, Schwäche infolge Frühgeburt. — Wilhelm Petsch, l. l. Bergpflanzmeister in Pension, 61 J., Stadt Nr. 58, Morbus Brygthii. — Josef Hudabiunnigg, l. l. pens. Oberamtskassier, 78 J., Stadt Nr. 48, Herzlähmung.

### Theater.

Heute: Gastspiel der französischen Ballet-Gesellschaft vom Chatelet-Theater in Paris, unter Führung des l. russischen Balletmeisters Franz Weiß. „Der Pirat von Candia.“ Griechisches National-Ballet in 2 Acten und 8 Tableaux vom Balletmeister Franz Weiß. Debut der Solistängerin de la Tour. Vor dem Ballet: „Die gebildete Köchin.“ Poffe mit Gesang in 1 Aufzug von Anton Dittner. Nach dem Ballet: „Eine Vereinskassier.“ Poffe mit Gesang von Anton Langer. Musik von Brandl.

### Telegramme.

Budapest, 3. März. In beiden Reichstagskammern wurde das kaiserliche Rescript betreffs Neubildung des Cabinets verlesen und das neue Cabinet vorgestellt. Der Ministerpräsident entwickelte das Programm, betonend, daß Männer beider Parteien gewonnen wurden, deren Mitwirkung zur Aussicht einer segensreichen Gesetzgebungsfunction berechtigt. Im Unterhause erklärte Sennhey, er werde loyale Opposition üben und während des Ueberganges der Schwierigkeiten die Regierung unterstützen. Pohnay erklärte, er werde den Landesbedürfnissen entsprechende Regierungsvorlagen unterstützen, sonst aber eine selbständige Haltung bewahren. Justizminister Perczel legte den Vorsitz im Unterhause und die neuen Minister ihre Deputiertenmandate nieder. Freitag Präsidentenwahl.

Berlin, 3. März. Die preussische Regierung beabsichtigt, gegenüber der päpstlichen Encyclika die Wiederherstellung des Placet und Aufhebung der Bulle de salute animarum, wodurch den preussischen Bischöfen die Staatsdotation entzogen wurde.

### Telegraphischer Coursbericht

am 4. März.  
Papier-Rente 71.65 — Silber-Rente 75.95 — 1860er Staats-Anlehen 111.75 — Banctactien 959. — Credit 218.25 — London 111.35 — Silber 105.10. — R. l. Münz-Lucaten 5.24 1/4. — 20-Francs Stücke 8.89. — 100 Reichsmark 54.60.

### Dankfagung.

Die zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse meiner jüngst verstorbenen Frau verpflichtet mich, dem Herrn Landeshauptmann, den sämtlich vertretenen Lehrkörpern, den lieben Verwandten, Freunden und Gönnern, meiner geliebten Schuljugend, die in so gefühlvoller Weise meiner gedachte, den aufrichtigsten Dank zu sagen.

Ueber die Leichenbestattungsanstalt des Herrn Oberstleutnant aber, welche den Conduct in der musterhaftesten Ordnung besorgte, muß ich mich auf das anerkennendste aussprechen.

Eduard Ölhöfer,  
Real- und Handelschullehrer.



Mit dem Gefühl des tiefsten Schmerzes geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die höchst betrübende Nachricht, daß unser innigstgeliebter Vater, beziehungsweise Schwieger- und Großvater, Herr

### Josef Hudabiunnigg,

pensionierter l. l. Oberamts-Kassier und Inspector der grozer wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt, dann Hansbrücker und Bürger der Stadt Laibach,

am 3. d. M. um halb 10 Uhr vormittags im Alter von 78 Jahren nach langem, schweren Leiden und nach Empfang der heil. Sterbesakramente gestorben ist.

Das Leichenbegängnis findet Freitag den 5. d. nachmittags 4 Uhr vom Hause Nr. 48 am alten Markte aus statt.

Die heil. Seelenmesse wird am 10. März d. J. um 10 Uhr in der Stadtpfarrkirche St. Jakob gelesen werden.

Der theuere Verstorbene wird dem freundlichen Andenken seiner Freunde und Bekannten empfohlen.

Laibach, am 3. März 1875.

Karl Hudabiunnigg als Sohn, Josefine Hudabiunnigg, Anna verwitwete Grusiz, geborene Hudabiunnigg, als Töchter, Auguste Hudabiunnigg geborene Ferme, Maria Hudabiunnigg geborene Bayer, als Schwiegerkinder, Karl, Walter, Auguste, Helene und Alara, dann Max Hudabiunnigg und Guido Grusiz, als Enkel.

Die Orig. amerik.

## Elias Howe

vom Erfinder ist die

Beste Nähmaschine der Welt.



Vinc. Woschnagg, Laibach.

solche sind wie seit Jahren immer echt zu haben bei (146)

## Vinc. Woschnagg,

Laibach, Bahnhofgasse Nr. 117.

Eine aus Graz angelommene

## Damen-Schneiderin

empfehl ich den p. t. geehrten Damen zur Ausführung der geschmackvollsten Arbeiten und zu billigen Preisen. Adresse: Gorenngasse Nr. 216 im 3. Stof.

## Charles Darwins gesammelte Werke

Aus dem Englischen übersetzt von J. V. Carus.  
Complet in 60 Lieferungen, mit über 200 Holzschnitten, 7 Photographien, 4 Karten u. und dem Porträt des Verfassers in Kupferstich.

Preis der Lieferung 70 kr.

Die Einteilung dieser ersten Gesamtausgabe ist folgende:  
Bd. I.

Reise eines Naturforschers um die Welt.

Bd. II-IV. Allgemeines.

Ueber die Entstehung der Arten durch natürliche Zucht- oder die Erhaltung der begünstigten Rassen im Kampfe ums Dasein.

Das Variiren der Thiere und Pflanzen im Zustande der Domestication. 2 Bde.

Bd. V-VII. Zoologisches.

Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl. 2 Bde.

Der Ausdruck der Gemüthsbewegungen bei dem Menschen und den Thieren.

Bd. VIII. Botanisches.

Ueber die Bewegungen und Lebensweise der Kletterpflanzen. Ueber die Einrichtung zur Befruchtung der Pflanze und ausländischer Orchideen durch Insecten und die günstigen Erfolge der Wechselbefruchtung. Ueber die Trimorphismus. Ueber Drosera und Dionaea.

Bd. IX. und X. Geologisches.

Ueber den Bau und die Verbreitung der Korallen. Geologische Beobachtungen über vulkanische Inseln. Geologische Beobachtungen über Südamerika.

Diese erste Gesamtausgabe erscheint in circa 60 Lieferungen von je 4-5 Bogen in gr. 8°, alle 14 Tage eine Lieferung ausgegeben. Die erste Lieferung enthält schon längst erwartete dritte gänzlich umgearbeitete Abtheilung der Abstammung der Menschen (Werke V. Band.)

Einzelne Werke aus dieser billigen Gesamtausgabe können nicht abgegeben werden, da nach Erscheinen der einzelnen Abtheilung der frühere Ladenpreis eintritt.

Zu haben in der Buchhandlung von Kleinmayer & Bamberg in Laibach.

## Einladung

zu den

Vorlesungen zu gunsten des krain. Schulpfennigs im landschaftl. Redoutensale,

jedesmal präcis 11 Uhr vormittags.

Am 7. März: Herr Prof. W. Linhart: Ch. Darwin's Lehre;

„ 14. „ Herr Prof. W. Boss: Ueber Korallen und Schwämme;

„ 19. „ (Josefstag): Herr Pfarrer Schach: Sozial;

„ 21. „ Herr Prof. Knapitsch: Das Volk und der Mensch. (Mit chemischen Demonstrationen.)

## Künstliche Zähne und Gebisse

werden schön und unkenntlich, zum Raunen vollkommen geeignet, ohne die vorhandenen Wurzeln zu entfernen, schmerzlos eingesetzt, schon schadhafte Zähne dauernd plombiert und Zahnoperationen, als: Löthung der Nerven, Zahnziehen, Feilen und Putzen vorgenommen vom (142) 12-

## Zahnarzt A. Paichel.

Theatergasse Nr. 20. Ordiniert von 9-12 und 2-6 Uhr

Ein vorzügliches Zahnreinigungsmittel und Gurgelmittel ist das von mir bereitete Zahnpulver und Mundwassereffenz, letztere besonders zu empfehlen bei handnehmender Zahnsteinablagerung, bei schwammigem und daher leichtblütendem Zahnfleisch, bei beginnendem Lockwerden der Zähne, besonders aber vorzüglich anzunehmen zur Hintanhaltung des überfrierenden Athems. Schönes Zahnpulver 60 kr. Mundwassereffenz eine Flasche 1 fl.

## Echter syrmer und slavonischer

Slivovitz

bei

L. L. Hirsch & Comp., Sissek,

je nach Qualität von fl. 22 per Eimer aufwärts franco Gebinde ab sisseler Bahn erhältlich. Auf Bestellungen wird Muster gesendet. (105) 10-